Zeitschrift: NIKE-Bulletin
Herausgeber: Nationale Informationsstelle für Kulturgüter-Erhaltung
Band: 14 (1999)
Heft: 3

Artikel: Fünf Beschäftigungsprogramme : ein Rechenschaftsbericht
Autor: Sigg-Gilstad, Randi
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-726756

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Fünf Beschäftigungsprogramme, ein Rechenschaftsbericht

Nach fünf Jahren Beschäftigungs- und Weiterbildungsprogrammen der Denkmalpflege des Kantons Bern gilt es, einen Schlussstrich zu ziehen und Rechenschaft abzulegen. Von den Erfahrungen mit dem ersten Programm 1993 wurde im NIKE Bulletin 1994/3 (S. 31–32) berichtet, und am gleichen Ort 1996/1 (S. 17–18) erschien nach Ablauf von drei Jahren eine Standortbestimmung.

Als die Unterzeichnende im Herbst 1992 die Initiative zu einem Programm ergriff, lag das Thema in der Luft. Drastisch steigende Arbeitslosenzahlen: Im Kanton Bern waren sie im Laufe eines Jahres von 0,5% auf 2% angewachsen, und im Schweizer Durchschnitt lagen sie noch um ein Prozent höher. Naheliegend war der Vergleich mit den Krisenzeiten der dreissiger und vierziger Jahre und dem damals ins Leben gerufenen Technischen Arbeitsdienst (TAD). Die damals entstandenen Bauaufnahmen stellen für die Denkmalpflege, aber auch für Bauernhausforschung und Kunstdenkmälerinventarisation, heute noch einen bedeutenden Grundstock an Planmaterial dar.

Vorbilder

Schon der drastische, aber im Rückblick vergleichsweise harmlose, weil kurze Konjunktureinbruch Mitte der siebziger Jahre löste in Bern ein vergleichbares Programm aus. Im Auftrag der Historisch-antiquarischen Kommission der Stadt Bern und unter der wissenschaftlichen Leitung von Paul Hofer wurde in den Jahren 1978–80 der «Kellerplan der Berner Altstadt» aufgenommen. Die örtliche Leitung oblag den beiden Architekten Beat Gassner und Jeanine Mathez. Die administrative Abwicklung erfolgte durch die Dienststelle Arbeitslosigkeit der Städtischen Wirtschaftsdirektion. Ein umfassender Bericht mit Kellerplan wurde in der «Berner Zeitschrift» (44. Jg/1982/1, S. 1–52) publiziert.

Wie Benno Furrer in seinem Beitrag «Arbeitslosen-Beschäftigungsprogramme und Bauernhausforschung» im NIKE Bulletin 1994/4 (S. 27–29) darlegt, entstanden schon in den zwanziger Jahren die ersten Bauaufnahmen mit Arbeitslosen. Auf Initiative der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde (SGV) wurde 1932 der schon erwähnte Technische Arbeitsdienst gegründet, der mit Unterbrüchen bis in die Nachkriegszeit hinein immer wieder im Einsatz war. 1984/85 führte die SGV – auf Initiative des Schweizerischen Arbeiterhilfswerks – ein Bauaufnahmeprogramm für die Zürcher Bauernhausforschung durch. Die gleichen Partner organisierten 1992 wiederum ein sechsmonatiges Programm. Die Berichterstattung in der «Neuen Zürcher Zeitung» wie auch im «Tages-Anzeiger» am 14.10.1992 war ermutigend.

Programmorganisation

Nachdem der Kantonale Denkmalpfleger, Jürg Schweizer, positiv auf die Initiative reagierte, ging es darum, für die Durchführung Partner zu finden. Auch beim Kantonalen Amt für Industrie, Gewerbe und Arbeit (KIGA) stiess das Vorhaben auf Wohlwollen; allerdings gab es keine Strukturen zur Durchführung von kantonalen Programmen und die Kantonale Denkmalpflege musste als Programmträgerin selber dafür besorgt sein. Dies erwies sich in der Folge wie schon berichtet wurde als ein schwieriges Unterfangen (NIKE Bulletin 96/1, S. 17–18). Die Stadtberner Denkmalpflege, die um die gleiche Zeit an der Ausarbeitung eines Programmes war, kannte diese Komplikationen dank dem städtischen Arbeitsamt nicht. Aber auch dort war die Abwicklung nicht einfach, wie Bernhard Furrer in zwei Interviews im NIKE Bulletin (1993, S. 20–21 und 1994/2, S. 27) darlegt.

In Heinrich Christoph Affolter, Bauernhausforscher bei der Kantonalen Denkmalpflege, fand sich ein engagierter Partner für die Durchführung eines

Résumé

Lorsqu'en 1992 l'initiative a été prise de créer un programme d'emploi et de formation continue et de le confier au service de conservation des monuments historiques du Canton de Berne, le sujet était déjà d'actualité en raison du nombre toujours plus important d'architectes, d'historiens de l'art, de dessinateurs, etc. sans emploi. C'est déjà dans les années vingt que les premiers relevés architectoniques ont été effectués par des chômeurs et c'est en 1932 que Technische Arbeitsdienst a été créé qui a fonctionné avec des interruptions jusqu'à l'après-guerre. En 1984/85, l'USAM avait mis sur pied à l'initiative de l'Oeuvre suisse d'entraide ouvrière un programme pour la réalisation de relevés architecturaux au service de l'Etude de la maison rurale en Suisse.

Le conservateur des monuments historiques Jürg Schweizer ayant réagi positivement à cette initiative, il ne s'agissait plus que de trouver des partenaires pour mener le projet à bien. C'est en la personne de Heinrich Christoph Affolter, chercheur spécialisé dans l'étude de la maison rurale du service cantonal des monuments historiques, que l'on a

alors trouvé un partenaire engagé pour l'organisation d'un programme d'emploi. Par la suite un concept a été élaboré et on s'est mis à la recherche d'autres partenaires pour sa réalisation. Le service de conservation des monuments historiques a dès le début assumé la responsabilité du projet et très tôt on s'est rendu compte que la réalisation concrète du programme devait être placée entre les mains d'un groupe de personnes recruté parmi des spécialistes expérimentés. Pour bon nombre de ces personnes sans emploi, les relevés architecturaux sur le terrain étaient quelque chose de tout nouveau. Ils avaient tout au plus jusqu'à présent eu affaire à des relevés topographiques effectués sur le terrain qu'ils avaient par la suite intégré dans des plans. Il s'agissait en effet pour la plupart de personnes ayant suivi une formation pendant les années de haute conjoncture qui avaient à peine été confrontés avec ce type d'activité dans le cadre de leurs études. Pour commencer, des petits bâtiments ont été choisis, plus tard des fermes de plus de 400 ans d'histoire, témoins de constructions et de transformations. Le choix des objets s'est fait en collaboration avec le conservateur cantonal des monuments historiques Jürg Schweizer qui s'est engagé à ce que l'accès aux propriétés privées et aux châteaux soit possible. 633 plans ont été dessinés en tout, 188 la première année et 35 la dernière année. Les simples chiffres ne sont

Beschäftigungsprogrammes. Einerseits konnte er für die angelaufenen Arbeiten am zweiten Berner Band der Reihe «Bauernhäuser der Schweiz» sehr wohl noch Bauaufnahmen brauchen. Andererseits gab es im Kanton Zürich – wie erwähnt – unmittelbare Vorbilder aus jüngster Zeit. Daher machten wir eine Studienreise nach Winterthur zu Isabell Hermann, Zürcher Bauernhausforscherin, und liessen uns eingehend über ihre Erfahrungen mit Beschäftigungsprogrammen informieren. Eine ihrer Kernaussagen war, dass die Resultate für die Bauernhausforschung ohne gute und ausreichende fachliche Betreuung nicht oder schlecht verwertbar sein würden.

In der Folge wurden ein Programmkonzept entwickelt und weitere Partner für die Abwicklung gesucht. Die Denkmalpflege als Programmträgerin stand fest. Bald war auch klar, dass für die Durchführung eine Programmleitung verantwortlich sein musste, die in der Folge aus bewährten Fachleuten rekrutiert wurde. Es konnten die beiden Architekten HTL Albrecht Spieler und Heinz Schuler gewonnen werden, die seit Jahren Bauaufnahmen für die Bauernhausforschung erstellten, der Historiker und damals für das IVS tätige Hans von Rütte sowie die Geografin Pia Rufener Al Mazyad, die in der Bauernhausinventarisation Erfahrung hatte. Für die administrative Abwicklung stellte sich das Amt für Finanzen und Administration (AFA) der Erziehungsdirektion zur Verfügung. Am 23. Dezember 1992 wurde das Beitragsgesuch an die KIGA/BIGA eingereicht, und mit einmonatiger Verspätung konnte am 1. Mai 1993 das erste Programm starten. Die Objektauswahl richtete sich nach den Bedürfnissen der Bauernhausforschung. So sollte parallel zu den Gebäudeaufnahmen auch Quellenforschung betrieben und wenn möglich durch gegenseitigen Informationsaustausch eine koordinierte Bau- und Eigentümergeschichte erarbeitet werden. Die Zusammenarbeit zwischen Bauplanungsfachleuten und Kunsthistorikerinnen erwies sich als befruchtend und inspirierend für beide Seiten.

Bauaufnahmen

Für die Bauplanungsleute war die verformungsgetreue Bauaufnahme Neuland. Wenn überhaupt, so hatten sie Erfahrung mit Aufnahmeskizzen vor Ort, die dann im Büro reingezeichnet wurden. Wir hatten es also weitgehend mit jenen «Hochkonjunkturjahrgängen» zu tun, die während ihrer Ausbildung kaum je mit Bauaufnahmen als Unterrichtsfach in Berührung gekommen waren. Noch heute – nach bald einem Jahrzehnt Konjunkturflaute – scheinen die Ausbildungsinstitutionen immer noch nicht zur Kenntnis zu nehmen, dass ihre Studienabgängerinnen sich sehr häufig mit Umbauten und – als erste Voraussetzung dazu – mit Bauaufnahmen zu befassen haben. Eine gute Bauaufnahme im weitesten Sinn dient nicht nur der Bauforschung, sie dient auch dazu, ein Gebäude kennen- und schätzen zu lernen. Dies ist die erste und wichtigste Voraussetzung für einen gelungenen Umbau, sei es bei einem Denkmalpflegeobjekt oder auch bei den unzähligen anstehenden Renovationen von Hochkonjunkturbauten; auch hier lässt oft das vorhandene Planmaterial Wünsche offen.

Als Einstiegsobjekte wurden Kleinbauten wie Speicher, Ofenhäuser etc. ausgewählt, später Bauernhäuser mit bis zu 400jähriger Bau- und Umbaugeschichte. Mit nur vereinzelten Ausnahmen handelte es sich um Holzbauten, meist Ständerbauten, bei den älteren zum Teil gemischt mit Blockbau. Die Erfassung der Konstruktionsweise und das Erkennen der Bauphasen war somit eine Voraussetzung für eine korrekte Bauaufnahme. Der Aufnahmemassstab war 1:20 oder 1:50, in Details bis hin zu 1:1. Die Pläne sind nicht vermasst. Bei dieser Zeichnungs-Genauigkeit kann an den Originalen nach Bedarf herausgemessen werden. Für das Setzen der Meterrisse und Messpunkte kamen Rotationslasergeräte zum Einsatz. Von den vor Ort mit Bleistift auf verzugsfreier Folie gezeichneten Originalen wurden Repros als Grundlage für Interpretationen hergestellt; dies für einen farbigen Bauphasenplan oder für Rekonstruktionen. Fallweise wurden als Ergänzung zu den oft mit Inschriften belegten Baudaten und den Erkenntnissen der Archivarbeit auch dendrochronologische Untersuchungen vorgenommen. Diese, wie auch die Fotodokumentationen, wurden durch die Denkmalpflege finanziert.

Archivarbeit

Die Einführung in die Archivforschung und die Begleitung erfolgten im ersten Programm durch Hans von Rütte, im zweiten durch Peter Moser und in den

drei weiteren durch Alfred Kuert, alle drei Historiker mit breiter Archiverfahrung. Die Resultate waren stark abhängig vom fachlichen Hintergrund und der Motivation der beschäftigten Kunsthistorikerinnen bzw. Historikerinnen. Rückblickend war das erste Jahr bei weitem das ertragreichste: Es konnten parallel zu den Bauaufnahmen 17 Hofgeschichten erstellt werden

Kulturgüterschutzdokumentationen

Nach dem Ausstieg des Bauernhausforschers galt es, für das dritte Programm (1995) einen neuen Schwerpunkt zu setzen. Gewählt wurden Kulturgüterschutzdokumentationen sogenannter A- und B-Objekte. Für deren Erstellung ist die kantonale Denkmalpflege verantwortlich, ohne jedoch über die personellen oder finanziellen Möglichkeiten zu verfügen, diesen Auftrag erfüllen zu können.

Die Konzentration auf einzelne Grossanlagen hatte den Vorteil, dass die Programmorganisation im Feld vereinfacht und gestrafft werden konnte, was sich auch durch die immer restriktiveren finanziellen Vorgaben seitens des KIGA und der BIGA aufdrängte. Das Pensum der Programmleitung im Verhältnis zu den Beschäftigten hätte demnach um nahezu die Hälfte reduziert werden müssen. Schon die Erfahrung bei den Zürcher Programmen hatte aber gezeigt, dass die Qualität der Arbeit erheblich leidet, wenn bei der Leitung gespart wird. Um diesen Spardruck zu mildem, wurde schon das zweite Programm als kombiniertes Beschäftigungs- und Weiterbildungsprogramm organisiert. Nebst Arbeitszeit und «Know-how» stellte die Denkmalpflege auch eigene Mittel zur Verfügung. Bei den Kulturgüterschutzdokumentationen ergaben sich neu als Finanzierungsquelle Kulturgüterschutzbeiträge vom Bundesamt für Zivilschutz. Dadurch konnten Aufwendungen, die nicht durch das Programm abgedeckt wurden, wie beispielsweise die Fotodokumentationen, das Leasing der teuren Messinstrumente, aber auch die Mikroverfilmung des ganzen Planmaterials mitfinanziert werden.

Die Auswahl der Objekte erfolgte in Zusammenarbeit mit dem Kantonalen Denkmalpfleger Jürg Schweizer, der auch mit dafür besorgt war, dass überhaupt Zugang zu privaten Landsitzen und Schlössern möglich wurde. Um ein Bauernhaus aufzunehmen, hatten wir im Schnitt ca. 2 Monate benötigt. Ohne Einwilligung der Eigentümerschaft können keine Bauaufnahmen erstellt werden. Im ersten Jahr musste ein Drittel abschlägige Antworten entgegengenommen werden; die Vorurteile gegen Arbeitslose waren 1993 noch stark verbreitet. Mit den Jahren, als man erkannte, dass Arbeitslosigkeit jedermann treffen kann, hatten wir dieses Problem kaum noch.

Teilnehmer

An den fünf Programmen waren gesamthaft 83 Personen beteiligt; 16 Frauen und 67 Männer mit folgender Ausbildung: 43 Bauzeichner, 23 Architekten HTL, 10 dipl. Architekten ETH und 7 lic. phil., einige nur für ein kurzes Gastspiel, viele für mehrere Monate oder sogar für ein ganzes, jeweils sieben Monate dauerndes Programm. Der Beschäftigungsgrad war 80% (Montag bis Donnerstag).

Die Einführung der Regionalen Arbeitsvermittlungszentren (RAV) ab 1996 erschwerte den Zugang zu geeigneten Berufsleuten. Wäre das Programm in der Zwischenzeit nicht durch Mund zu Mund-Propaganda und eine gewisse Medienpräsenz bekannt geworden, hätten wir schon früher aufgeben müssen. Es entbehrt nicht einer gewissen Tragik, dass unbestrittenermassen eines der besten Beschäftigungsprogramme im Kanton Bern u.a. aus Mangel an qualifizierten Teilnehmern eingestellt werden musste. Gewiss sind die Arbeitslosenzahlen gesunken, aber für Bauplanungsfachleute ist die Arbeitsmarktsituation weiterhin prekär. In den Jahren 1997–98 «boomten» die Beschäftigungsprogramme; im Kanton Bern wurden zu viele Programmplätze – nach dem Motto Quantität vor Qualität – bewilligt. Abwerbungen, sogar mittels gezielten Medienaktionen, waren nicht unüblich.

Als uns das KIGA Ende 98 eröffnete, das Beschäftigungsprogramm der Kantonalen Denkmalpflege müsse als überzählig «Über die Klinge springen», war einerseits eine gewisse Erleichterung, anderseits aber auch Enttäuschung feststellbar. Es war anstrengend, über Jahre gegen den Strom zu schwimmen. Die Ansprüche an das Resultat sowie an die

cependant pas très parlants. Au début le travail s'est concentré sur de petits bâtiments ruraux et pour finir ce sont les plans de trois châteaux aux bâtiments complexes qui ont été réalisés. 83 personnes ont participé aux cinq programmes, certains pour une période très courte, d'autres pour plusieurs mois et certains même pour la durée complète d'un programme de sept mois. Dès le début l'idée de formation continue a fait partie intégrante du programme. Les participants ont eu l'occasion d'apprendre à faire de minutieux relevés architecturaux, à développer un sens de l'analyse de l'architecture et des phases de la construction et ont également eu la possibilité de suivre des journées de formation continue intégrées dans le programme concernant des aspects spécifiques de la conservation des monuments historiques.
En résumé, le service cantonal de conservation des monuments historiques est en mesure de faire un bilan positif de cette expérience malgré de nombreuses difficultés essentiellement dans le domaine administratif et financier. Les travaux réalisés ont permis de réunir une énorme somme de matériel de travail de valeur qui servira encore longtemps de référence.

fachliche Qualifikation und Weiterbildung waren immer überdurchschnittlich. Hoch waren aber auch die Kosten unserer Programme, und darin liegt vermutlich auch die tiefere Ursache für die Streichung, obwohl am Preis-Leistungsverhältnis wenig auszusetzen war.

Aufgrund des oben beschriebenen Auswahlverfahrens und der anspruchsvollen Arbeit gab es, trotz bescheidenem Entgelt, kaum Motivationstiefs oder disziplinarische Probleme. Alle, die nicht nur für kurze Zeit am Programm teilnahmen, erhielten ein individuelles Arbeitszeugnis und Kopien der von ihnen hergestellten Pläne bzw. Berichte mit auf den weiteren Berufsweg. Später ehemaligen Programmteilnehmern als Bauplanungsfachleuten wiederzubegegnen macht immer Freude. Freude zu sehen, dass sie ihren Weg gefunden haben, als gut qualifizierte Kräfte für Umbaufragen und mit geschärftem Sinn und Verständnis für denkmalpflegerische Anliegen.

Schlussbilanz

Schon von Anfang an stand neben den Produkten – sprich Grundlagenmaterial für Denkmalpflege und Forschung – die Idee der Weiterbildung dem Programm Pate. Meine Arbeit als Bauberaterin, aber auch meine erste Ausbildung an der ETH hatten mir gezeigt, wie unvorbereitet und mit Vorurteilen belastet die meisten Bauplanungsfachleute auf denkmalpflegerische Fragestellungen reagieren. Neben dem Erlernen der sorgfältigen Bauaufnahme, einem geschärftem Blick für Konstruktion und Bauphasen, wurden in den Programmen zusätzlich Weiterbildungstage zu denkmalpflegerischen Fragestellungen angeboten. Mit den Kollegen und Kolleginnen der Denkmalpflege wurden Vorträge und Exkursionen durchgeführt. Auch von aussenstehenden Fachleuten, zum Teil auch in Zusammenarbeit mit dem Stadtberner Programm, wurden rund 15 Tage als Weiterbildung zu Denkmalpflegefragen angeboten, die auf reges Interesse stiessen.

Gesamthaft wurden 633 Pläne gezeichnet; im ersten Jahr 188 Stück, im letzten Jahr 35. Die reinen Zahlen sind jedoch wenig aussagekräftig. Am Anfang waren viele ländliche Kleinbauten dabei, zuletzt wurden von drei komplexen Schlossanlagen Planaufnahmen angefertigt. Kamen bei den einfacheren Holzbauten moderne Messgeräte kaum zum Einsatz, so wurde bei den teils sehr grossen und verwinkelten Schlossanlagen der Einsatz von neuesten Vermessungstechniken nötig. Im Programm 1995 wurden nach Bedarf die Messinstrumente des Thuner Programms ausgeliehen, in den Jahren 1997-98 stand ein geleastes «Laser-Thedolit» System Casob zur Verfügung. Die so fixierten Messpunkte dienten dann entweder als Gerüst für weitergehende Handaufnahmen – immer Bleistift auf Folie – oder zuletzt auch für CAD-Pläne. Diese sehen tadellos aus, enthalten aber bei näherer Betrachtung und im Vergleich zu den Bleistiftplänen weniger Informationen und Beobachtungen zu Bauphasen und Ähnlichem. Für Publikationen, sei es in der Reihe Bauernhäuser der Schweiz oder in den Kunstdenkmäler-Bänden, sind Neuzeichnungen, die speziell je nach Publikationsmassstab hergestellt werden müssen, unumgänglich. Alle erstellten Unterlagen sind Eigentum der Denkmalpflege mit den üblichen Rechten und Pflichten, gemäss Merkblatt für Aufträge der kantonalen Denkmalpflege vom 15.12.1994.

Während der fünf Programme ist viel Erfahrung, aber auch viel Arbeitsgerät zusammengekommen; dies alles liegt jetzt brach. Mein Vorschlag, im Rahmen des Nachdiplomstudiums Denkmalpflege der Berner Fachhochschule ein Modul Bauaufnahmen anzubieten, wurde vorerst nicht berücksichtigt. Nicht zu Unrecht wurde darauf hingewiesen, dass solche Grundkenntnisse eigentlich in der Grundausbildung angeboten werden müssten.

Zusammenfassend kann die Kantonale Denkmalpflege, trotz vielen Schwierigkeiten vor allem im administrativen und finanziellen Bereich, eine günstige Schlussbilanz vorlegen. Auf das grosse, wertvolle Material wird immer wieder zurückgegriffen werden können. Die Programmteilnehmer konnten trotz ihrer schwierigen Situation gute Arbeit leisten und sind motivierte Partner für die tägliche Arbeit in der Bauberatung.

Randi Sigg-Gilstad, dipl. Arch. ETHZ
lic. phil. hist.
Kreisleiterin Kantonale Denkmalpflege
Münstergasse 32
3011 Bern